

Hausblätter für das Volk.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Pfarrer Dr. J. Wiß in Breslau.

Nr. 100.

Mittwoch, den 14. Dezember 1864.

II. Jahrgang.

Die **Breslauer Hausblätter** erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend, und sind durch die kgl. Post-Anstalten für 14 Sgr., in Breslau durch die Colporteurs in's Haus gebracht für 12 Sgr. und in den Commanditen für 10 Sgr. pro Quartal zu haben. Inserate werden bei einer starken Auflage mit $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum berechnet und in der Expedition, Universitätsplatz Nr. 16, angenommen.

[Stand der Welthändel.] Das neueste russische Attentat gegen die Klöster im Königreich Polen ist nicht bloß ein Willkürakt der Gewalt gegen Polen, dem man die Unverschrtheit seiner Religion und des kirchlichen Besitzstandes gewährleistet hat, sondern auch eine speziell die Interessen der katholischen Religion beeinträchtigende Maßregel, woran das kirchenfeindliche Schisma in seinem Haß gegen den Papst gewiß seinen Antheil hat und wobei es auf die künftige „Bekehrung“ Polens in gewohnter Weise spekulirt. Es ist sicher eine große Blindheit der „Liberalen,“ wenn sie in ihrer Eingenommenheit gegen katholisches Leben und Weben die in Polen sich vollziehende rechtlose Vergewaltigung kaum leise zu tabeln wagen und dem pursten Despotismus, zugleich Vertreter eines der Civilisation nur blutwenig förderlichen despotisirten Schisma, sogar Advocatendienst leisten, wie die Schlesiſche Zeitung vom 8. Dezbr. d. J., welche aus der Betheiligung von Welt- und Klostergeistlichen an der geheimen Organisation und sogar Insurrektion der Polen für die russische Regierung die Berechtigung zu solchen Präventiven, wie die Klöstervernichtung, herleitet und ihre Leser mit den „positiven Vortheilen dieser neuen Maßregel für das Land und die finanzielle Lage desselben“ unterhält und die Bedenken dagegen mit „politischen, sozialen und ökonomischen Gründen“ abschwächt. Sie findet auch für ihre Beschönigung einer mit Verträgen und Recht im schreiendsten Widerspruch stehenden antikirchlichen Gewaltmaßregel darin einen Trost für ihr mit dem Despotismus liebäugelndes allliberales Gewissen, daß „diese Maßregel nicht neu in Europa und es katholische Länder gebe, in denen seiner Zeit noch vollständigere Säkularisationen ausgeführt wurden.“ Was doch religiöse Voreingenommenheit alles zu Wege bringt!

Die Hinweisung auf alte Raube kann doch wahrlich nicht dazu dienen, die Verwerflichkeit eines neuen zu mindern. Jedes Wort zu Gunsten Rußlands in solcher Sache ist eine Lobrede auf den sich nicht auf das Recht, sondern die Gewalt stützenden Despotismus. Wir finden hier dies Liberalenthum in seinem gewohnten Widerspruch mit seinen Präntensionen, „den Rechtsstaat und die Freiheit in ihm“ zu wollen.

In dem liberalen Rechtsstaatskatechismus steht natürlich das volle Recht der Kirche nicht, viel weniger noch das ihrer klösterlichen Institute und ist's daher nicht zu verwundern, wenn dem pursten Despotismus der Bart gestrichen wird, wo er in kirchlichen Dingen mit dem Liberalenthum freundschaftlich zusammenstimmt.

Wenn übrigens die Schlesiſche Zeitung aus der Betheiligung der Welt- und Klostergeistlichen an der polnischen Insurrektion „solche“ Präventivmaßregeln als berechtigt nicht bestreitet, so müßte sie auch folgerichtig der russischen Regierung das Recht auf Aufhebung der katholischen Pfarreien und Ausweisung der Weltgeistlichkeit aus Polen zugestehen. So wenig aber aus der aufständigen Betheiligung einiger oder vieler Weltgeistlichen mit Vernunft dieses Recht hergeleitet werden kann, eben so wenig kann man in der Theilnahme von Klostergeistlichen an der Insurrektion die Berechtigung zur gesammten Klösteraufhebung mit einigem Rechtsschein finden.

Auch scheint man zu übersehen, daß dieser Grund gar nicht allein maßgebend gewesen sein kann. Bei der russischen Justiz hätte man wahrlich nicht Klosterleute über die Grenze gewiesen, wenn ihnen eine revolutionäre Betheiligung hätte nachgewiesen werden können. Es kann also höchstens von einem „Verdacht“ gegen diese die Rede sein und wer hat die Stirn, den Verdacht als genügendes Motiv für die brutalste Verletzung gegen kirchliche Personen und kirchliches Eigenthum hinzunehmen?

Jeder, der nicht durch Parteitendenzen sich verblendet hat, wird anerkennen, daß sich der russische rechtswidrige Gewaltakt durch nichts beschönigen läßt, auch dann nicht, wenn sich der Schlag schließlich gegen die katholische Kirche als wirkungslos erwies. Denn auch anderweitige Gewalteingriffe in das kirchliche Eigenthum in früherer Zeit verlieren dadurch nichts an ihrer rechtlosen Natur, daß, wie mancher, der dabei thätig, sich geschmeichelt, die allmähliche Entwurzelung der katholischen Kirche in den so vergewaltigten Ländern nicht erfolgt ist. Raub bleibt Raub ohne Rücksicht darauf, ob gewisse andere Endabsichten mit dem VERAUBTEN in Erfüllung gehen oder ob der Raubende davon Vortheile oder Nachtheile hat.

Wenn übrigens den russischen Gewaltthat die daraus angebliß dem Lande und den Finanzen erblühenden Vortheile in einem besseren Licht erscheinen lassen sollten, so würde damit ein sehr gefährliches Beschönigungsprinzip für die rechtlose Willkür aufgestellt. Denn dasselbe könnten auch die Kommunisten und alle Zehnfingerphilosophen für sich anziehen, wenn sie durch angestrebte Gütertheilung oder letztere durch Ausraubung der Reichen das Mißverhältniß zwischen dem Reichen und Armen auszugleichen auf ihre Weise versuchen und „Vortheile für die Lage der Armuth und ihre Finanzen“ erzielen. Es ist recht widerspruchsvoll, wenn dieselben Leute, welche sich über Klostersraub so leicht trösten, für den Eingriff in ihr Eigenthum und ihre gespickten Geldbeutel nicht genug strenge Strafen erfinden können.

Dem russischen Despotismus steht würdig zur Seite der „Liberalismus“ in dem „befreiten“ Italien. Hier reichen sich finanzieller Bankerott und revolutionärer Haß gegen die Kirche ebenfalls die Hand, um durch Plünderung der Kirche noch etwas die Zeit der Gerechtigkeit und ihr beiderseitiges Jäckel zu verzögern. Der Kultusminister Vacca brachte unlängst den Gesetzentwurf über Eingiehung der Kirchengüter in das Parlament, wonach „von dem Tage an, wo das Gesetz veröffentlicht werden wird, alle religiösen Orden und Congregationen aufhören, von dem Staat anerkannt zu sein und ihre Häuser und Gebäulichkeiten unterdrückt und ihre Güter den Staatsdomänen einverleibt sind.“ Die Mitglieder der Klöster sollen eine Pension erhalten. „Unterdrückt werden gleichfalls: Die Collegiatcapitel, die Abteien, die Beneficiate, die Capellaneien, die Bruderschaften, die Stiftungen, welche einen höheren Ertrag abwerfen, als die von ihnen übernommenen Leistungen.“ „Die Erzbischöfe und Bischöfe u. bleiben auf die Dauer ihres Lebens im Genuß der ihnen zugewiesenen Kirchengüter; nach ihrem Tode werden die Güter eingezogen und die neuernannten Bischöfe erhalten Staatsbesoldung“ u. s. w.

Also eine vollständige Veraubung der Kirche. Die infame Lügenhafte Maske, darauf der große Lügner Cavour schrieb: „die freie Kirche im freien Staate“, ist also von dem Räuber Gesicht des „befreiten“ Italiens gefallen und der Schelm steht klar da, so daß wohl kein ehrlicher Mensch mehr sich herbeilassen wird, dem Papst zu rathen, sich mit diesem Widerfacher zu „versöhnen“ und Rom ihm zu überantworten. Jedes Wort über die Niederträchtigkeit des raubitalienischen Regiments ist überflüssig. Hören wir darum lieber, was die „Unita cattolica“ in Turin dem Ministerpräsidenten della Marmora bei Anlaß des genannten Gesetzentwurfes schreibt: „General! Daß Joseph Vacca, nachdem er seinem Fürsten die Treue gebrochen, nach Turin kommen und die völlige Veraubung der Kirche Jesu Christi beantragen konnte, das überrascht uns nicht sonderlich; aber daß Alphonso Ferrero della Marmora als Katholik, Ritter und Soldat, seine Familie, seinen Glauben und seinen Stand vergessend, einen Vacca zum Kollegen wählen und einem Ministerium vorstehen könne, welches der Religion und der Menschheit einen solchen Schlag zu versetzen gedenkt, das erscheint uns als

etwas so ungeheuerliches, daß wir es niemals erwartet hätten. General, Sie sind freimüthig, aber wir sind es noch mehr als Sie; gestatten Sie uns daher ein freies Wort. Forschen Sie nach in der Geschichte Ihrer Familie und sagen Sie uns dann, ob Sie einen Einzigen unter Ihren Ahnen auffinden, der als Chef einer Regierung dem Papste so vielen Kummer bereitet und die Kirche geplündert hat. General, Sie sind der Erste. Unter den Ferrero della Marmora zählt man Ordensmänner, Bischöfe, Cardinäle. Peter Franz Philibert und Gui Ferrero waren Cardinäle; Ferdinand Ferrero war Bischof von Jovea; Cäsar Camill Ferrero saß auf dem bischöflichen Stuhle von Savona; Joh. Bapt. Ferrero war Dominicaner und Erzbischof von Turin. Aber vergebens würde man unter denselben einen Präsidenten eines Cabinets suchen, das die Mönche und Nonnen vertreibt und die Kirchengüter konfisziert. (Nachdem der Protekt den General sodann an seine eigenen Thaten und Verdienste in Bekämpfung der Revolution erinnert und den Widerspruch hervorgehoben hat, in den er durch seine Unterstützung Vacca's, mit seiner eigenen Vergangenheit gerathe, schließt er mit folgendem Passus:) Sehen Sie um sich, General! Die Mauern des Ministerpalais, welches Sie bewohnen, erinnern Sie daran, wie die Gott und der Kirche feindlichen Minister geendet haben. Wo Sie jetzt stehen, da standen vor Ihnen Cavour und Farini; den Sitz, welchen Vacca jetzt einnimmt, okkupirten einst Siccardi und Minghetti. Es fällt uns schwer, es auszusprechen, General: auch Sie werden ein böses Ende nehmen. Vielleicht daß Gott durch unseren Mund Sie warnen Denken Sie daran!“

In Frankreich charakterisirt die piemontesische Politik der Bischof von Nîmes, Platine, vortrefflich in folgenden Worten: „Es giebt kein rationalistisches und revolutionäres Blattchen, welches nicht den Papst aufgefordert hätte, sich „auszusöhnen“ mit seinen Verräubern und Henkern, die da unter dem Namen „Italien“ auftreten. Wer ist denn jenes Italien, vor welchem sich das große Opfer des Vatikans beugen soll? Es ist jenes Italien, welches sich gewaltsam und mit Verletzung aller Verträge Ferrara's und Bologna's bemächtigt hat, selbst damals, als die Neutralität des Kirchenstaats feierlich durch Frankreich ausgesprochen war. Es ist jenes Italien, dessen Vertreter und Gesandte Verschwörungen gegen den römischen Hof inmitten der Stadt Rom selbst angezettelt haben. Es ist jenes Italien, welches, sich hinwegsetzend über die Verträge von Villafranca und Zürich, die Welt in Staunen setzte durch den schändlichen Raubzug nach Castelfidardo, und sich dann nach dieser bühnischen Schlächtereie zum Herrn der Marken und Umbriens machte. Es ist jenes Italien, welches mit einer bis jetzt unerhörten Frechheit behauptet, daß es durch alle diese Schandthaten Lehren einer wahren Gerechtigkeit und hoher Rechtschaffenheit einem Fürsten gebe, dessen Truppen man nach Art der Barbaren niedermetzelt und dessen Besitzthum man raubte. Es ist jenes Italien, welches, als Pius IX. dessen Schandthaten verdammt, und ihre Urheber excommunicirte, zu behaupten wagte, daß der höchste Lehrstuhl der Christenheit

von Theologie nichts verstehe, und indem er seine geistlichen Waffen zur Vertheidigung weltlicher Rechte benutze, sich eines Mißbrauchs seiner Gewalt schuldig mache. Es ist jenes Italien, welches trotz seiner Raubzüge glaubt, daß der Kirchenstaat noch zu groß ist, und welches deshalb fortwährend die Grenzen desselben verlegt. Es ist jenes Italien, welches willkürlich alle kirchlichen Güter confiscirt, apostatische Priester verherrlicht, treue Priester proscribirt, die Bischöfe und Cardinäle erlirnt und in die Gefängnisse schickt, Ordensmänner und Ordensfrauen auf die Straße hinausweist, ohne ihnen einen Bissen Brod zu geben, und Kirchen und Klöster, woraus man sie vertrieben, in Kasernen oder Pferdeställe verwandelt. Es ist jenes Italien, welches bei Erhebung von bischöflichen Stühlen mehrere Jahre hindurch die Heerden ohne Hirten läßt, durch zahllose Gewaltthaten die Diöcesanverwaltung beschränkt und hemmt, mit auffallender Vorliebe die Ausbreitung der Ketzereien und der Sittenlosigkeit begünstigt. Es ist jenes Italien, welches, nachsichtig gegen alle Immoralität, alle Gottlosigkeiten, alle revolutionären Schurkereien, als Feinde nur die unbestechlichen Katholiken, die frommen Priester und Ordensleute, die ergebenen Anhänger der Kirche und des hl. Stuhles behandelt. Dieses Italien wird (durch den September-Vertrag) ermächtigt, sich stolz zu erheben, und Genußnahme von Pius IX. zu fordern, und wenn Pius IX. sie nicht leistet, wenn der Verräuber nicht den Räuber um Vergebung bittet, wenn der Martyrer nicht den Henker um Verzeihung bittet für die Schläge, welche er empfangen hat, dann wird es von diesem armen Papste heißen, daß er nur ein verblendeter Starrkopf sei, doppelt schuldig, weil er nicht die Süßigkeit der Frevel, welche ihm angethan sind, zu würdigen wisse, und weil er nicht die ruchlose Hand segnen wolle, welche sich gegen ihn diese verschiedenen Attentate erlaubt hat."

Früher war der Türke der Erbfeind des Christenthums. Heut erscheint er wenigstens gegen den heil. Vater billiger, als Rußland und Raubitalien. Man schreibt aus

Rom: In den letzten Tagen wurde unserm heil. Vater ein schöner Trost bereitet und was meint ihr von wem? Von der türkischen Regierung. Hört wie! Ein Archimandrit in Bulgarien, der bei den Schismatikern in großem Ansehen stand, wurde katholisch, und versetzte durch seinen Einfluß dem Schisma dortselbst einen gewaltigen Stoß. Die Schismatiker wandten sich nun, um ihn zu bestrafen und den Untergang ihrer Sekte zu verhindern an die Regierung zu Konstantinopel und erwirkten durch allerhand schlaue Kunstgriffe seine Verhaftung und Einkerkelung. Man machte dagegen bei dem Großvezir viele Vorstellungen, um von der Pforte seine Freilassung zu erwirken, doch immer vergeblich. Selbst der Gesandte Frankreichs, der sich in's Mittel gelegt hatte, erhielt einen abschlägigen Bescheid. Letztlich ordnete der heilige Vater an, daß man an den apostolischen Präfecten in Konstantinopel schreiben sollte, daß er in seinem des heil. Vaters Namen den Großvezir bitte, den Unschuldigen in Freiheit zu setzen, und Pius IX. fügte ein eigenhändiges Postskript bei, um die Sache dem Präfecten dringend an's

Herz zu legen. Als der Großvezir jenen Brief erblickte und die Paar Zeilen Pius IX. gelesen hatte, antwortete er: Bisher habe ich aus politischen Gründen die erbetene Gnade den Gesandten der mächtigsten Staaten Europa's versagt; aber Pius IX. kann ich es nicht abschlagen. Er befaß augenblicklich den Archimandriten in Freiheit zu setzen und er setzte die Worte bei: Wenn ihr nach Rom schreibt, saget, daß der Großvezir der Türkei demüthig sich vor dem unsterblichen Papste neigt, der allein in Europa heldenmüthig der Revolution widersteht. Als der heil. Vater diese Kunde erhielt, war er tief gerührt und schickte dem wohlwollenden Großvezir ein Geschenk als Erinnerungszeichen, wie ein Mann, obwohl Türke, sich gegen den Statthalter Christi ergebener bezeigt, als so manche Katholiken, die sich als Söhne Sr. Heiligkeit benehmen und unterzeichnen. Der Archimandrit ist jetzt in voller Freiheit. Man vergleiche den Großvezir mit dem König-Chrenmann und dem Beschützer Roms Napoleon III.

Aus **New-York**, 8. Novbr., wird folgende, in den Annalen des Räuberwesens unerhörte Geschichte mitgetheilt: Hundertundfünfzig Individuen, größtentheils bekannte Spieler und Gauner, begaben sich von Jersey-City zu einem Vorkampfe, welcher an der Grenze der Staaten Connecticut und New-York stattfinden sollte. Der Zug, in welchem sie ihre Plätze genommen hatten, führte noch mehr als 200 andere Reisende. Bekanntlich sind auf den amerikanischen Bahnen die Waggons nicht in Coupés abgetheilt, und man kann in denselben durch einen Mittelgang frei von einem Ende zum andern gehen. Der Train war schon seit einigen Stunden in Bewegung, als auf ein gegebenes Signal die „Sportmänner“ sich auf die Reisenden beiderlei Geschlechts stürzten und sie aufforderten, das Geld und die Kostbarkeiten, welche sie bei sich hatten, auszuliefern. Einige, welche widerstehen wollten, wurden in der brutalsten Weise mißhandelt, wobei Mehrere lebensgefährliche Wunden erhielten und zwei Reisende todt auf dem Platze blieben. Als der Zug in Middletown anhielt, machte ein aus der entgegengesetzten Richtung kommender Zug Halt. Die Gauner überfielen nun auch die Passagiere dieses Zuges und eine Viertelstunde lang währte eine schreckliche Scene der Plünderung und des Kampfes. Die Frauen, welche sich in den Waggons befanden, hatten die schmachlichste Behandlung zu erdulden. Der Zug setzte sich mittlerweile nach seinem Bestimmungsorte wieder in Bewegung. Ein junges Ehepaar war bisher wie durch ein Wunder der Gewaltthätigkeit der Banditen entgangen. Jetzt wurde dasselbe von ihnen bemerkt, der Mann wurde ergriffen, ausgeplündert und aus dem Wagen hinausgeworfen. Seiner Frau waren noch grausamere Qualen vorbehalten. Die Lampen wurden ausgelöscht und während kein Theil der Banditen verhinderte, daß man ihr zur Hilfe kam, verübten die andern an ihr das schändlichste Attentat. Unterdessen hatte der Telegraph nach Jersey-City und nach New-York die Missethaten der Bande gemeldet, und der Zugführer erhielt auf demselben Wege den Befehl, schleunigst zurückzufahren, und in keiner Station anzuhalten. Eine ansehnliche Polizeimacht

begab sich nach dem Bahnhofe von Jersey-City, um die Banditen beim Aussteigen in Empfang zu nehmen. Aber diese hatten während der Fahrt durch einen Tunnel die Bremsen eingezogen, wodurch der Zug so langsam ging, daß sie aus den Waggons konnten. Als der Train in der Station ankam, konnte die Polizei nur noch ungefähr zwanzig Individuen verhaften, welche noch in den Waggons zurückgeblieben waren. Der Conducteur des Zuges, welcher in der Affaire schwer compromittirt erscheint, wurde gleichfalls verhaftet und den Gerichten übergeben.

Der vereidigte Apotheker.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts bot der Königsplatz (Place Royale) in Poitiers, ehemals Place du Marche-Vieux (Altenmarkt-Platz), nicht den Anblick, wie heute. Auf ein ungleiches Terrain trapezförmig gebaut, ward er den Fremden nur merkwürdig durch die Statue Ludwigs XIV., errichtet 1687 von der Kaufmannschaft und, wie die Inschrift sagte, mit Einwilligung aller Gewerke der Stadt und unter allgemeinen Beifallsbezeugungen des Volkes. Zwei andere städtische Monumente, das Schlachthaus und die Fischhalle, bildeten rechts und links das vis-à-vis des großen Königs, und ein Kreuz von Stein, dicht neben der Halle, vervollständigte die Ausschmückung des Platzes.

Unter den Häusern, welche ihn von der Straße d'Angoulême begrenzten, unterschied man zuerst eins, dessen ungeheure Giebel, unterstützt von Balken und schwarz vor Alter, dem Fortschritte der Zeit Hohn sprachen. Drei gewölbartige Fensterkreuze, in denen kleine dreieckige, in Blei gefasste Scheiben glänzten, wie unsere Väter sie liebten, öffneten sich im ersten Stock. Darüber bemerkte man zwei Dachlücken, geschlossen durch einen Rahmen von Gaze, und noch höher darüber, in dem durch die Bedachung gebildeten spitzen Winkel, ein durchlöcherter Dachsenster, vor welchem, auf einem hervorspringenden Simswerke, die Tauben girrten.

Zwischen den Fensterkreuzen und dem Wetterdache, welches das Erdgeschloß schützte, war ein langer Strich in Guirlandenform gezogen, an welchem zahlreiche Proben medizinischer Pflanzen befestigt waren, um in der Luft zu trocknen. Die wurmförmigen Bretter des Wetterdaches beherrschten die ganze Länge des grün gestrichenen Fensterwerkes, über welchem ein kupferner Eßkel hing, der eben so schwer war, wie der Glockenschwengel von Sainte-Radegonde*). Dieses pharmaceutische Sinnbild bezeichnete die Apotheke „zum goldenen Mörser.“ In ihr waltete Meister Pilon, der „vereidigte Apotheker,“ wie er sich mit Stolz nannte.

Das Innere dieser gelehrten Wohnung entsprach vollkommen dem Aeußeren. In dem in drei Theile eingetheilten Erdgeschosse befanden sich in derselben Reihe die Apotheke, das Laboratorium und der Speicher. In der Apotheke waren auf staubigen Tischen eine Menge Schächeln, Flaschen und Porzellandöpfe aufgestellt,

welche unter tausenderlei Aufschriften präparirte Apothekerwaaren enthielten.

Der Speicher enthielt die einfachen Körper und die ersten zur Zusammensetzung der Arznei bestimmten Stoffe, und das Laboratorium die Ofen, Retorten, Phiolen und andere Instrumente der Apothekerkunst. Ein gepflasterter Hof, mit Gras bewachsen und düster, nach welchem hinaus der Holzstall, der Trockenofen, die Pflanzengärten und ein Verschlag für die Quetschmühle lagen, öffnete sich hinter den drei Haupträumen.

Das erste Stockwerk, dessen Zimmer mit Stickerien von Wolle und mit Matten ausgestattet waren (für die damalige Zeit ein großer Luxus in Poitiers), wurde von dem Apotheker und seiner Familie bewohnt. Seine Magd und seine Belehlinge hatten die durch die beiden Dachlücken erhellten Stuben inne, wo der Gazerahmen die Fenster Scheiben ersetzte.

In diesem Hause, welches vom Keller bis zum Boden Botanik und Heilkunde athmete, herrschte eine strenge und unveränderliche Ordnung. Meister André erhob sich mit dem ersten Hahnenschrei von seinem Lager und, nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, begann er die Geschäfte des Tages zu ordnen. Niemand sollte und konnte nach seiner Idee, unter welchem Vorwande es auch war, diesen im Voraus festgesetzten Entwurf ändern. Wenn also der geneigte Leser in der Morgendämmerung am Vorabende des Johannisfestes vor dem grün gestrichenen Fensterwerke vorübergegangen wäre, würde er gehört haben, wie Meister André seine Befehle an die Haushälterin mit klarer und schulmeisterlicher Stimme ertheilte, die weder Zweifel noch Widerrede zuließ.

„Brigitte,“ sagte er, seinen gelbwohlenen Rock mit niedrigen Taschen und Hornknöpfen abstäubend, „ich will die Messe bei den Franziskanern hören und von dort aus gehe ich vielleicht auch noch nach Blesiac, wenn das Gras nicht gar zu feucht vom Thau ist. Ich setze voraus, Du wirst meine Befehle nicht vergessen!“

„Zum Teufel auch, wer wird das vergessen?“ erwiderte Brigitte dreist; „Sie haben mir es oft genug wiederholt!“

„Nun, nun, ärgere Dich nicht, Brigitte; was macht meine Nichte?“

„Henriette? das arme Kind, sie schläft ganz fest.“

„In ihrem Alter ist der Schlaf gesund; laß sie schlafen! Und die Gehilfen?“

„Sie sind im Laboratorium.“

„Ich höre sie nicht.“

„Sie sind beide dort; aber wenn sie auf mich hören wollten...“

„Ich werde den Aeltesten fortschicken...“

„Ja, aber ohne Zaudern, denn ich glaube, Sie und alle Fakultäten könnten ihm nicht die Spitze bieten. Der große Albert selbst, wenn er wieder auf die Welt käme und der Teufel Agrippa würden ihr Latein umsonst daran verschwenden. Roussel ist falsch, jähzornig und giftig, wie Eure Schlangen!“

„Ich weiß dies Alles und dennoch widerstreitet es meinem Gefühl, ihm das Haus zu verbieten.“

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr, er wird es Sie entgelten lassen!“

„Manchmal fürchte ich es auch, da ich seine Gottlosigkeit und Undankbarkeit kenne... Morgen machen sie beide in Gegenwart

*) Die Kirche der heiligen Radegunde.

ihrer Lehrer das dreistündige Examen über Pflanzenkunde. Ich habe Sie im Voraus in Kenntniß gesetzt, daß ich nur den zu behalten beabsichtige, welcher gut bestehen wird; und wer könnte mich hindern, ihnen Wort zu halten?“

„Sicherlich Niemand. Aber mit Bezug auf das Examen verwehte ich meine verflorbene Schere, daß Vouche es nicht ist, der fortgeschickt wird.“

„In der That, dieser kleine Schelm hat Lust zur Profession!“

„Er ist sanft, fleißig, fromm wie ein Kirchenlamm und ist nicht mit Geld zu bezahlen im Vergleich zu dem Andern.“

„Nun wohl, Frau Brigitte, wir werden sehen, wir wollen sehen; — aber bis dahin reinen Mund gehalten!“

Brigitte ging in die Küche, indem sie allen Heiligen betheuerte, verschwiegen zu sein, und der Apotheker ging fort, ohne im Geringssten zu ahnen, daß der am meisten dabei Betheiligte nichts mehr zu erfahren hatte. Niedergedrückt unter den Ladentisch der Apotheke hatte Roussel Alles gehört. Nach dem Weggang seines Herrn und der Haushälterin kroch er aus seinem Versteck hervor, schlich nach dem Laboratorium, nahm mit beiden Händen den Stöpel, mit welchem er die Spezereien in dem Mörser zerrieb, um das Aussehen zu haben, als ob er arbeitete, wenn er von Brigitte überrascht wurde und verfiel in tiefes Nachdenken.

Ignaz Roussel war ein junger Mann von 26—28 Jahren, lang, mager, knochig und schlecht gebaut und mit seiner schlottigen Taille und seinen krummen Beinen mehr einem Gehilfen des Handwurst als einem würdigen Pharmaceuten ähnlich. Sein Haar war roth und struppig wie ein feuriger Busch, das Gesicht bleich, der Mund groß; die schmalen Lippen kniffen sich unaufhörlich unter krampfhaftem Dehnen des Mundes zusammen; dazu kamen hervorstehende Backenknochen und ein kalter und unangenehmer Gesichtsausdruck. Er hatte nur noch das rechte Auge, da er das linke durch eine Ungeschicklichkeit in seinem Berufe verloren; aber so wie sich seine ganze Sehkraft nur auf dies eine Auge beschränkt hatte, so sah man auch darin, wie in einem Spiegel, die Arglist seines Charakters und die Bosheit seiner Seele glänzen. Er betrachtete sich wegen dieses Unglücks als einen Märtyrer der Wissenschaft, er träumte nur von großartiger Vergütung. Seiner Meinung nach konnte der Apotheker nicht weniger zu seiner Entschädigung thun, als ihm das Meisterrecht ohne Examen zu verschaffen, ihm die Hand Henriettens geben und sobald als möglich sterben, um ihm sein Haus, seine Apotheke und seine Thaler zu hinterlassen. Die Unterhaltung, welche er soeben angehört hatte, zerstörte seine Lustschlösser gründlich. Man mache sich einen Begriff von seiner Wuth und Enttäuschung! Zornentbrannt schmiedete er Rachepläne, welche schrecklich sein mußten, denn sein graues Auge bligte wie das einer Tigerkatz und den Schlägel in maschinenmäßiger Bewegung stoßend, hämmerte er mit doppelter Kraft auf den messingenen Mörsel.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Breslau. (Verein katholischer Lehrer.) Nachdem in der am 6. d. M. stattgefundenen Sitzung beschlossen worden war, das Stiftungsfest, Mitte Januar, durch ein gemeinschaft-

liches Abendbrod zu feiern, hielt Herr Lehrer Galle einen Vortrag über „die Entwicklung des Schönheitsgefühles bei dem Kinde.“ Der Redner motivirte zunächst die Nothwendigkeit der Entwicklung des Schönheitsgefühles und bezeichnete dann die Wege auf denen hierfür Etwas geschehen könne. Zunächst sei im Verkehr mit den Kindern auf Rede, Mienen und Gebärden Rücksicht zu nehmen und Alles Unanständige und Rohe zu verbannen. Ferner sei durch Ordnung und Sauberkeit des Schullokales, sowie durch Beachtung des Anzuges und der Manieren der Kinder auf die Hebung des Schönheitsgefühles hinzuwirken und endlich möge die Betrachtung der Naturschönheiten und Erklärung von Kunstgegenständen dazu benützt werden. In letzterer Beziehung empfehle sich die Ausschmückung der Kirchen in Betracht zu ziehen, auch könne der Schreib- und Zeichen-Unterricht, der Gesang und die Poesie mit gutem Erfolge für die Entwicklung des Schönheitsgefühles angewendet werden. Schließlich machte Redner auch darauf aufmerksam, daß durch allzuviel Thätigkeit nach dieser Richtung hin leicht die Eitelkeit angeregt werden könne und empfahl daher Beachtung des rechten Maaßes. — Lehrer Kuznik machte auf einen Aufsatz im Glogauer Schulblatte aufmerksam, welcher den Titel führt: „Ueber einige der gewöhnlichsten Mißgriffe der Lehrer.“ Als solche werden bezeichnet: a) Zuviel-Sprechen des Lehrers, b) Zuflucht-Sprechen des Lehrers, c) das gleichzeitige Nachsprechen aller Kinder und d) das fortwährende Herumgehen des Lehrers im Zimmer. Während a und b die Unaufmerksamkeit der Schüler beförderten, veranlasse c, daß viele Kinder schweigen, während d die Ursache sei, daß Schüler, welche an den augenblicklich nicht beobachteten Plätzen sitzen, Allothria treiben können. Auf eine Verfügung der Kgl. Regierung zu Oppeln wurde mitgetheilt: Nach derselben ist 1) für jede Klasse ein fester Lehrplan aufzustellen, 2) die Ueberfüllung der untersten Klasse zu vermeiden und 3) jeder befähigte Schüler binnen 2 Jahren zu versetzen. (Sogenannte Paradeschüler soll es also nicht geben.)

Breslau, 11. Dezbr. In der heutigen unter dem Vorsitz des Hrn. Offizial Dr. Sauer abgehaltenen Generalconferenz des wohlthätigen Vereins zum heil. Vincenz von Paula wurde nach üblichem Gebet und einer Vorlesung über die Arbeiterfrage im Lichte der kathol. Religion der Bericht über den Zustand der einzelnen Conferenzen und der mit dem Vincenz-Verein in Verbindung stehenden Werke erstattet, woraus sich eine fortschreitende Besserung der Einnahmen ergab.

Mit den Resultaten war man nach dem Verhältniß der mitwirkenden Kräfte zufrieden. Die zum St. Vincenz-Verein gehörenden Werke sind die Bewahranstalten, der Verein für verwaarloste Kinder, der Gesellen- und Lehrlings-Verein u. dgl. Schließlich sprach der Hochwürdigste Herr Fürstbischof seine große Befriedigung mit dem Wirken des Vereins aus, zeigte wie in ihm das von Christus unserm Herrn und Gott gegebene Gebot, Barmherzigkeit zu üben, zum Ausdruck komme, wies die Genossen auf die heilige Familie und besonders auf das arme Christkind hin, dem auch jeder von ihnen in den Armen mit den heil. drei Königen irdische und himmlische Segensgaben bringen solle, damit ihnen der Lohn derer zu Theil werde, die der Sohn Gottes in die himmlische Freude einzugehen heißen wird,

weil sie die Natten bekleidet, die Hungrigen gespeist, die Kranken verpflegt. Mit dem Dank des Herrn Präses an Se. fürstliche Gnaden, der bischöflichen Segendertheilung und Gebet schloß die zahlreich besuchte Versammlung.

Breslau. (Weihnachtsbücher II.) Für die Jugend: Dr. Herbst: Robinson der Jüngere bei Kieger in Augsburg; für das weibliche Geschlecht: Buntain: Die Christin in unsern Tagen, deutsch, bei Manz in Regensburg. Card. Wiseman: Fabiola u. Fürst-Bischof Dr. Förster: die christliche Familie; Cardinal Diepenbrock: Geistl. Blumenstrauch. Graf Montalembert: die hl. Elisabeth. **Knoblich:** die hl. Hedwig. Für gebildete Männer: Beda Weber: Cartons (eine Sammlung höchst geistreicher Aufsätze). C. Veith: die heil. Berge; Balmeß: Briefe an einen Zweifler, übersetzt von Lorinser. Nicolas: die Gottheit Jesu Christi, bei Manz in Regensburg. Margotti: Rom und London. Cardinal Wiseman: die 4 letzten Päpste. Marshal: die Missionen. Bolanden: die Aufgeklärten, ein Roman. Auch Landsteiner's Kinder des Lichts, aus dem Leben eines Unbekannten, Edmund Fröhlich, der Abenteurer, bei Sartori in Wien, sind Leselustigen zu empfehlen.

Ebenso Karl v. Holtei's erzählende Schriften, vorzüglich: „Christian Lammfell,“ und Pape's Dichterwerke, der auch die herrlichen Lieder von Spe unter dem Titel: „Truch Nachtigall“ in die gegenwärtige Sprache gekleidet jüngst herausgegeben. Auch auf Daumer's Blumen und Blüthen, eine gewählte Sammlung von Gedichten machen wir aufmerksam. Von deutschen Klassikern möchten sich Brentano's Werke am besten für jeden Gebildeten eignen, theils in Prosa, theils in Versen.

Noch wollen wir heut für die Jugend ein provincielles Produkt, der **Feierabend** von Rektor Gellrich in Landshut, jährlich 4 Bändchen, bestens in Erinnerung rufen. Da der Preis mäßig und der Inhalt interessant und nützlich, so würde sich der Feierabend viel überhaupt für kathol. Familien, so auch recht gut zum Christgeschenk für kathol. Knaben und Mädchen eignen, dessen Ertrag obendrein dem Kindheit-Jesu-Verein zu Gute kommt.

Schließlich bemerken wir mit Rücksicht auf die in Nr. 99 hervorgehobene **Bilder-Bibel** in 40 colorirten Blättern noch nachträglich, daß dieselbe nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene eine höchst convenable Gabe bildet. Die einzelnen Blätter können auch eingerahmt als erbauende Zimmerzierde da dienen, wo man theure Bilder anzuschaffen außer Stande ist.

Danzig. Von Neujahr ab wird hier statt des Wochenblattes ein „Katholisches Kirchenblatt,“ redigirt von Pf. Dr. Redner, erscheinen. Derselbe, ein wissenschaftlich gebildeter Priester, auch sonst um die katholische Sache hier verdient, wird gewiß im Stande sein, der hiesigen wie der Ermländer Diözese ein die kathol. Interessen gut vertretendes Organ zu bieten und ist die allseitige Unterstützung zu wünschen.

** (Pariser Mode.) In Paris ist der Wahnsinn der Mode jetzt so weit getrieben, daß Damen sich ihre schönen braunen, schwarzen oder blonden Haare — feuerroth — färben lassen. Die Manipulation erfordert nur eine Sitzung von etwa vier Stunden und kostet 400 Franken. Der Vortheil dabei ist, daß

nach Vergehen der Farbe die Haare nie ihren natürlichen Glanz wieder erhalten, die eifeln Dämchen also ihrer gerechten Strafe nicht entgehen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fr. Mathilde Bräuer, Fr. Rittergutesbes. W. Giersberg, Breslau; Fr. Johanna v. Mißke-Gollande, Fr. Hauptm. u. Comp.-Chef Emil v. Trapp-Ehrenschild, Gollande; Fr. Anna Habel, Fr. W. Springer, Striegau; Fr. Marie Kinkel, Fr. Aug. Wigula, Weißstein; Fr. Marie Frommhold, Fr. C. Semprecht, Kommit.

Gestorben. Dr. A. Baum, Breslau; Fr. Lederfabrikant Johanna Bartisch, Striegau; Fr. Math. Hand geb. Helbig, Breslau; Fr. Rosalie Heinert, Gleiwitz; Maurermeister Jos. Vogel, Wünschelburg; Fleischerälteste C. Warmb, Breslau.

[Ein Lehrer.] Am 5. d. Mts. feierte der Rektor Herr Koslowski in Proßlau seinen 56. Geburtstag. Mit welcher Liebe ihm seine Verwandten, Freunde und die ihm anvertraute Jugend anhängen, beweisen die vielen Geschenke und Glückwünsche, die an denselben von allen Seiten eingegangen sind. Bis zu Thronen geführt stand der ziemlich bejahrte Mann vor seiner Schuljugend, als ihm diese wider sein Erwarten in dem bekränzten Schulzimmer eine schöne Lampe als Geschenk überreichte, mit den schönen Schlussworten des Glückwunsches: Möge Ihnen, hochgeehrter und lieber Herr Rektor, der Allmächtige seine Gnade verleihen, damit, wenn Ihnen das zeitliche Licht erlischt, Ihnen das ewige Licht aufgehe und Sie in die Herrlichkeiten des Himmels eingehen. Hierauf sprach Herr Rektor Koslowski seinen wärmsten Dank aus, mit dem Wunsche: Kinder, liebet Euren Lehrer, denn er meint es gut mit Euch, und liebt Euch, wie seine Kinder. —

[Zur Nachahmung.] In Folge Aufrufs in Nr. 98 ist dem Unterzeichneten ein Goldsuchs zugestellt worden mit folgendem Motto: „St. 1. Dukaten, ein Goldsuchs, der bei einer adlichen Leiche vorgespannt gewesen, sucht ein Unterkommen bei armen Kindern, um sie ziehen zu helfen.“ Gott bezahl's!

Rolle, Kanzlei-Rath,
Kassirer des Vereins für verlassene und verwahrloste Kinder.

Den katholischen Gesellen-Vereinen

die ergebenste Mittheilung, daß die II. Lieferung des „Jocus“ (Sammlung scherzhafter und launiger Gedichte, Scenen und Vorträge) den 20. Dezember erscheint.

Von einigen Vereinen fehlt noch die feste Bestellung, weshalb ich annehme, daß die Fortsetzung in 10 Exemplaren gewünscht wird. — Aufträge, sowie Nachbestellungen auf das I. Heft erbitte ich mir bis zum 22. Dezember.

W. Walke.

Johann Schiwka, Kürschnermeister, Nikolaistraße 78 im 1. Viertel vom Ringe, und Ring 14 (Böcherseite), empfiehlt sein **Velzwaaren-Lager** in großer Auswahl von Pelzen und Muffen, verschiedener Arten Sommer- und Wintermägen und alle zu seinem Fach gehörigen Artikel unter Garantie der Güte der Waaren zu gefälliger Beachtung. [387]

Schlittschuhe

mit und ohne Lederzeug, in allen Façons, Reizzeuge, schon abgezogen, Werkzeugkasten, Kinderäbel mit und ohne Riemenzeug, empfehlen in größter Auswahl

Jorde & Michael, vormals A. d. Bandelow, Eisen-, Stahl- und Kurzwaaren-Handlung, [385] Albrechtsstraße Nr. 39, gegenüber der Kgl. Bank.

Schwan- und Wollhauben werden schön gewaschen und modernisiert Kleine Fleischbänke Nr. 1, eine Stiege. [386]

Zu Festgeschenken

empfehlte der Unterzeichnete aus dem Verlage von Herder in Freiburg:

Bilder-Bibel. Vierzig Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten u. Neuen Testaments.

40 Blätter in Lithographie, Querfolio, mit Titel und Inhaltsverzeichnis.

Preis: Colorirt in gewöhnlicher Mappe: 4 Thlr. 28 Sgr. — In blauer oder schwarzer Leinwandmappe: 5 Thlr. 15 Sgr.

Wir beschränken uns darauf, zur Empfehlung dieses Werkes die Worte anzuführen, mit denen sich Graf Pocci darüber gegen die Verlagsabhandlung ausgesprochen hat. Sie lauten: „Mit außerordentlichem Wohlgefallen und großer Freude habe ich heute Ihre Bilder-Bibel gesehen. Wie wäre es doch zu wünschen, daß dieses treffliche Werk in der Kinderwelt recht allgemein verbreitet würde und namentlich für Volksschulen in Gebrauch käme!“

Kinderlegende. Ein Schul- und Familienbuch mit Bildern und Dichtungen. Von Adolph Wüster. Mit 28 Holzschnitten.

Preis: 1 Thlr. 6 Sgr. — Gebunden in Leinwand: 1 Thlr. 15 Sgr.

„Es hat nicht an Versuchen gefehlt, das Leben der Heiligen in kindlicher Weise der Jugend zu erzählen. Nie aber ist die Aufgabe einer Kinderlegende in solchem Umfang und in so glücklicher Weise gelöst worden, wie dies in der vorliegenden geschehen ist. In einundneunzig Erzählungen wird die Jugendgeschichte des Heilandes, der heiligen Jungfrau und von neunundachtzig Heiligen mit der dem Verfasser eigenen Gewandtheit dargestellt und werden jedesmal die Momente hervorgehoben, welche geeignet sind, den Kindern zur Ermunterung und Nachahmung zu dienen. Dabei wird äußerst geschickt all' das in den Kreis der Erzählung hereingezogen, was in den religiösen Unterricht der Kinder gehört und was geeignet ist, sie in das kirchliche Leben einzuführen, insbesondere in die Gebete. Die äußerst lieblichen Dichtungen, welche mit den Erzählungen verwoben sind, können trefflich als Gedächtnisübungen benützt werden und so eignet sich das Buch als ein ebenso schönes wie nützlich Geschenk für Kinder und Familien. Die Verlagsabhandlung hat dasselbe trefflich ausgestattet und mit einer Reihe schöner Bilder begleitet.“ (Freib. Kathol. Kirchenblatt 1864. Nr. 4.)

Kinderfreude. Von J. A. Pfanz, Herausgeber der „Sonntagsfreude.“ 4 Bändchen. 160. Mit 18 colorirten Bildern. Preis: 1 Thlr. 18 Sgr. Jedes Bändchen einzeln gebunden 12 Sgr.

Erstes Bändchen: Die Unarten der Kinder und die Tugenden der Jugend. Fünfunddreißig kleine Erzählungen für Kinder von 6 bis 8 Jahren. Mit 6 colorirten Bildern. Zweites Bändchen: Lebensgeschichte aus der Kinderwelt. Sieben Erzählungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Mit 6 colorirten Bildern. Drittes Bändchen: Aus alter und neuer Welt. Vier Erzählungen für Kinder von 12 bis 14 Jahren. Mit 4 colorirten Bildern. Viertes Bändchen: Die Afercolonisten. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Mit 4 colorirten Bildern.

Sonntagsfreude. Herausgegeben von J. A. Pfanz. Jahrgang 1863 und 1864. Jeder Jahrgang mit mehr als hundert Illustrationen. Vollständig in einem Band. Preis des Jahrgangs broschirt: 1 Thlr. 6 Sgr. Elegant gebunden in rothe oder blaue Leinwand mit Goldtitel: 1 Thlr. 22½ Sgr.

Nimm mich mit! Kinderbüchlein von Anton Birlinger. Mit 30 Holzschnitten von Franz Pocci. 160. Preis, gebunden in Rück- und Einband: 12 Sgr., gebunden in seine rothe Leinwand mit Goldpresung: 15 Sgr.

[379]

G. P. Aderholz in Breslau.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich mein reichhaltiges Lager **katholischer Gebetbücher** von den anerkannt gediegensten Bearbeitungen. Die Einbände hierzu sind in prächtigster Weise ausgeführt und zeichnen sich hierin besonders überraschend aus:

Gebetbücher mit Elfenbein-Band, deutsch, zum Preise von 6 bis 15 Thlr.

Paroissien Romain, in gleichem Einbände, zu 10, 12 und 16 Thlr.

Diese Elfenbein-Bände sind mit der feinsten Schnitzerei geziert.

Gebetbücher, deutsch und französisch, in Sammet gebunden; äußerst elegant und geschmackvoll verziert, zu den Preisen von 4 bis 13 Thlr.

Ebenso habe ich auch eine große Auswahl deutscher, französischer, polnischer und englischer Gebetbücher in verschiedenartigsten anderen Einbänden. — Heiligen-Legenden. — Deutsche und französische Jugendschriften, Bilderbücher katholischen Inhalts. — Atlanten, — Globen, — Naturgeschichten, — gebundene Wörterbücher, — Zeichen- und Schreibvorlagen. [380]

Sehr gern bin ich bereit von vorstehenden Artikeln Ansicht-Sendungen zugehen zu lassen und bitte ich um geneigte Aufträge.

Breslau, im Dezember 1864.

G. P. Aderholz.

J. Großlercher aus Tirol,

Schweidnitzerstraße Nr. 1,

empfehlte sein best assortirtes Lager aller Sorten Glacée, Wildleder-, Pelz- und Voketing-Handschuhe, seidene und wollene Hüter und Schals, Cravatten, Schlipse, schwarzseidene Herrenhalstücher, Hofenträger, echt ostindische seidene Taschentücher, so wie wollene Unterjacken und Unterbeinkleider (besten Qualität) zu den möglichst billigsten Preisen. [354]

Grosse Auswahl von **Pianino's** mit mehrjähriger Garantie empfiehlt bestens die Pianoforte-Fabrik von [366] **Ed. Sella in Liegnitz.**

Heinrich Soglowek, an der Sandkirche Nr. 3, empfiehlt eine große Auswahl von Koffern, Reiser-, Damentaschen, Schultaschen für Knaben und Mädchen, zu soliden Preisen.

Polsterarbeiten in und außer dem Hause, Stickerien werden sauber garnirt. [372]

Zu den Neujahrs-Ümgingen empfehle ich Einem
Hochw. Clerus mein reichhaltiges Lager von

Heiligenbildchen

in Bunden von 100 Stück, schwarz, colorirt und broncirt, meistens mit Gebet auf der Rückseite und mit verzierter, sowohl farbiger als vergoldeter Einfassung zu folgenden Preisen:

Schwarz das Bund zu 4, 4½, 5, 6, 7½, 8, 9, 10, 11, 12, 12½, 13, 14, 15, 16, 17½, 20, 22½, 25 u. 28 Sgr.

Broncirt das Bund zu 6, 7½, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 17½, 20, 22½ und 24 Sgr.

Colorirt das Bund zu 15, 22½, 25, 26 Sgr., 1 Thlr. 5 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1½ Thlr., 1 Thlr. 17½ Sgr. und 3 Thlr.

Ferner **feine Pariser Spitzenbildchen**, das Stück zu 2, 2½, 3, 4, 6, 8 und 10 Sgr.

Wo es gewünscht wird, bin ich auch gern bereit, Sendungen zur Auswahl zugehen zu lassen und bitte ich in solchen Fällen die nach vorstehenden Preisen gewählten Sorten möglichst genau zu bestimmen. [278]

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit

erlauben wir uns auf unser reichhaltiges Lager billiger Jugendschriften von den bewährtesten katholischen Schriftstellern aufmerksam zu machen. Die in Nr. 99 der Breslauer Hausblätter empfohlenen Bücher sind auch bei uns vorrätig. Bestellungen von Auswärts werden pünktlich effectuirt.

Kalender für 1865:

Kolping, Kalender für das katholische Volk. 10 Sgr.

Berliner St. Bonifacius-Kalender. 10 Sgr.

Schwann's Kathol. Volkskalender. 10 Sgr.

sind stets vorrätig bei

Maruschke & Berendt
in Breslau, Ring Nr. 8.

[381]

Tisch, Tranchir-, Küchen- und Taschenmesser, Scheeren, Löffel, Leuchter, Plättchen, Mörser, Kaffeemühlen, Dampfkafeebrenner, verzinntes und emailirtes Kochgeschirr, Ofengeräthschaften etc. etc. empfehlen in großer Auswahl als praktische Weihnachtsgeschenke

Jorbe & Michael, vorm. Adolph Sandelow,
Stahl-, Messing- und Kurzwaaren-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 39, gegenüber der Kgl. Bank.

[382]

Johannes Pätzolt,

Parapluiefabrikant, Schmiedebrücke 18,
empfehlte sein gut assortirtes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen zu den bevorstehenden Weihnacht-Einkäufen zur geneigten Beachtung. — Reparaturen und Bezüge werden schnell und dauerhaft ausgeführt. [347]



Paul Gohl,

Nikolai-Strasse Nr. 18 und 19,

empfehlte sein wohlassortirtes Cigarren-, Rauch- und Schnupftabak-Lager einer gütigen Beachtung. [365]

Die concessionierte

Gebetbuch = Handlung

von Richard Lange in Breslau,

Katharinenstraße Nr. 9,

erlaubt sich hierdurch ihr reiches Lager der ausgewähltesten, gut katholischen Gebetbücher in den verschiedensten Einbänden, Pariser Spitzenbilder, Heiligenbildchen in Paketen, Crucifixe, fein in Holz geschnitten, und Devotionalien aller Art — in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Alle auf dem Gebiete der Gebetbuch-Literatur erscheinenden Novitäten sind zum Theil vorrätig oder können beschafft werden.

Strenge Solidität, billige Preise und prompte Bedienung haben obiger Firma seit den 23 Jahren ihres Bestehens hoffentlich den Ruf der Redlichkeit gesichert; sie wird auch fernerhin eifrig bemüht sein dieses Rufes sich würdig zu zeigen*). [277]

*) Wir haben von den einzelnen Artikeln des Hrn. Lange Kenntniß genommen und können sie der Beachtung bestens empfehlen. Die Red.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Mäntelergasse Nr. 13, sondern Schmiedebrücke Nr. 28. [383]

J. Kugler, Streich- und Blase-Instrumentenbauer.

Eine katholische **Gouvernante**, welche musikalisch und der französischen Conversation mächtig ist, wird in Breslau zu engagiren gesucht.

Das Nähere in der Expedition d. Bl.

[384]

[Ein Mädchen von guter Erziehung,] in mittlerem Alter, der französischen Sprache vollkommen mächtig, ebenso in Küche und Landwirthschaft erfahren, sucht Stellung entweder als Bönne in einer katholischen Familie, was sie seit 6 Jahren gewesen, oder auch als Wirthschafterin in einem geistlichen Hause. Gute zuverlässige Zeugnisse und Empfehlungen kann sie beibringen. Gütige Offerten in der Expedition d. Bl.

W. Preuß' Sargmagazin, Kupferschmiede-Strasse 35.

Breslauer Börse vom 12. Dezember 1864.

Freim. Staatsanl.	4½	—	Schles. Pfandbr.	3½	92½ G.
conv. v. 50 u. 52	4	96½ G.	do. Russfial	4	100 B.
Preuß. Anl. 1853	4	—	Schles. neue Lit. A.	4	100½ G.
Preuß. Anl. 55.56	4½	102½ B.	do. Lit. B.	4	100 G.
Preuß. Anl. v. 59	5	106 B.	Schles. Lit. C.	4	100 B.
Präm.-Anl. 1855	3½	127 G.	do. Lit. B.	3½	—
Staats-Schuldch.	3½	91½ B.	Schles. Rentenbr.	4	98½ G.
Pöfener Pfandbr.	3½	—	Pöfener Rentenbr.	4	95½ B.
do. do.	4	—	Österr. Nat.-Anl.	5	68½ G.
do. neue	4	95½ B.	Österr. Banknoten	85½	G.

Getreide-Preise vom 12. Dezember 1864.

W. Weizen Schfl.	62-68-73 Sg.	Erbsen Schfl.	54-63-66 Sg.
G. Weizen	60-62-66	Kartoffeln Sack	22-26
Roggen	37-38-40	Raps 150 Pfd.	196-212-220
Gerste	30-33-35	Wint.-Rübsen	186-200-208
Hafer	24-26-28	Som.-Rübsen	156-176-186

Alfesaat, rothe, ord. 12½—13½ Thlr., mittlere 14—15½ Thlr., feine 16½—17½ Thlr.; weiße, ord. 13½—15½ Thlr., mittlere 16 bis 17½ Thlr., feine 18—19½ Thlr. per Centner.